

Faire Kleidung

Kompostierbare Business-Mode für Frauen

von Cristina Plett

Cristina Plett ist freie Journalistin. Ihre Kolumne erschien am 17.01.24 im Berliner Tagesspiegel als Folge 11 der Serie „24 Ideen aus Berlin für 2024“.

Nachdem sie den Anzug viele Jahre getragen hat, sortiert eine Frau ihn aus. Er geht an einen Second-Hand-Laden oder an eine Freundin, die sich über Hose und Blazer freut. Auch die zweite Trägerin sortiert den Anzug irgendwann aus, weitergeben kann sie ihn nicht mehr. Ist es ein Anzug von Lotta Ludwigson, kann sie ihn dann theoretisch in den Biomüll werfen.

So könnte ein Szenario in einigen Jahren aussehen. Die Idee eines Anzuges, der im Sinne der Kreislaufwirtschaft nachhaltig ist, haben Charlotte Piller und Nhu Ha Dao mit ihrem Unternehmen Lotta Ludwigson zur Realität gemacht. Die Blazer sind aus Wolle, die Blusen aus Seide, die Knöpfe aus Steinuss statt aus Plastik. Ohne Polyester oder sonstige Synthetikfasern! Die Unterschiede zu gewöhnlicher Kleidung liegen nicht nur in den Rohmaterialien, erklärt Gründerin Charlotte Piller am Telefon: „Sondern auch in der Färbung und den benutzten Chemikalien. Baumwolle ist normalerweise voll von Chemikalien und deswegen nicht automatisch biologisch abbaubar.“

Fast Fashion führt zu Müllproblemen

Was mit Kleidung passiert, nachdem sie ausgedient hat, ist eine Frage, die vor unser aller Augen verborgen beantwortet wird, zum Beispiel auf Textilmüllkippen in der Atacama-Wüste in Chile. Mit dem Boom von Fast Fashion wird Textilmüll ein immer größeres Problem. Piller und Ha hatten bei ihrer Gründung genau das Ende vor Augen: „Die Sachen, die wir produzieren, sollen sicher einen Weg in die

Natur wiederfinden, ohne Müll zu werden. Egal nach wie vielen Lebenszyklen.“

Der Gedanke kommt an, Lotta Ludwigson startete 2022 mit einem Crowdfunding. Die beiden Gründerinnen kennen sich von ihrem ehemaligen Arbeitsplatz, einem Corporate Venture Builder, der Unternehmen hilft, Start-ups aufzubauen, erzählt Piller: „Dementsprechend war gründen nichts Neues für uns.“ Seit Mai vergangenen Jahres kann man die Produkte im Onlineshop kaufen.

Mit Preisen von 640 Euro für einen Blazer oder 360 Euro für eine Anzughose sind die Teile teuer. Sie bewegen sich im Luxus-Segment, Kundinnen seien Geschäftsführerinnen, Politikerinnen, Frauen in der Öffentlichkeit. „Die sagen: Ich kann mir nicht leisten, da in einem Anzug zu stehen, der nicht meinen Werten entspricht.“ Produktionsstätten zu finden, die diesen Werten gerecht werden, sei nicht einfach gewesen, sagt Piller. Lotta Ludwigson brauche kleine Stückzahlen und habe spezielle Bedürfnisse, sagt Piller: „Selbst bei einem T-Shirt, das zu 100 Prozent aus Baumwolle besteht, sind die Nähte oft aus Polyester. Wir arbeiten mit einem Baumwoll- statt Polyesterfaden. Den muss man sehr viel öfter in die Nähmaschine einhängen.“

Das ist mehr Arbeit für die Näherinnen. Außerdem wollten sie sicherstellen, dass die angemessen bezahlt und sozialversichert sind. Dafür arbeiteten sie mit einer Agentur zusammen, die die Herstellungsstätten kennt und den Kontakt herstellt.



Foto: „Promo / Lotta Ludwigson“

Für dieses Jahr ist mehr Transparenz geplant

Zusammen mit dieser Agentur nimmt Lotta Ludwigson in diesem Jahr an einem Pilotprojekt teil, das Piller „Produkt-Passport“ nennt. Bei jedem Artikel soll man sehen können, wo es produziert wurde, wie viel Energie dafür verbraucht wurde,

wie weit es denn wirklich gereist ist. Informationen dafür wird sie bei einer Reise zu allen Produktionsstätten sammeln. Die führt sie unter anderem nach Polen, wo die Hosenanzüge hergestellt, an den Comer See, wo die Seidentücher produziert und zurück nach Berlin, wo in Charlottenburg die Seidenblusen gefertigt werden.